

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	75 (1981)
Heft:	10
Artikel:	Menschenteppich gegen Waffenschau : Erlebnisbericht über eine gewaltlose Aktion
Autor:	Wildberger, Ueli
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-142933

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UELI WILDBERGER

Menschenteppich gegen Waffenschau

Erlebnisbericht über eine gewaltlose Aktion

Der einwöchige Menschenteppich gegen die Waffenschau 81 in Winterthur war für mich ein einmaliges Erlebnis! Nicht nur, weil es uns gelang, die Sympathie einer breiteren Öffentlichkeit zu gewinnen — und die Besucherzahl der Ausstellung drastisch zu senken, sondern auch, weil wir gerade in den spannungsgeladenen und kritischen Momenten die Stärke eines gewaltlosen Verhaltens erlebten.

Kaum wurde anfangs 1981 bekannt, daß in der Winterthurer Eulachhalle eine internationale Waffenschau (W 81) geplant sei, setzten auch schon massive Proteste ein. Das Eidgenössische Militärdepartement, das von Gesetzes wegen seine Einwilligung zu Kriegsmaterial-einfuhren geben muß, ließ zwar verlauten, daß die gezeigten Simulatoren, Computer und militärischen Infrastrukturgeräte nicht zu den eigentlichen Waffen zu zählen seien, distanzierte sich aber trotzdem von der Ausstellung. Der Gemeinderatssaal in Winterthur wurde nach einer Sitzung blockiert und mußte polizeilich geräumt werden. Der Stadtrat bedauerte hierauf, daß er vertraglich gebunden sei, die Eulachhalle der W 81 zu überlassen. Die Bevölkerung wurde mit Ständen und einer Aktion Friedhofkreuze im Stadtpark auf den Mißbrauch der neutralen Schweiz für den tödlichen Waffenhandel aufmerksam gemacht. Schließlich protestierten dreitausend Personen an einer Großdemonstration gegen das Geschäft mit dem Tod, wobei es nach Kundgebungsbeschuß zu Farbbeutelwürfen, zerbrochenen Scheiben und einem Tränengas- und Gummigeschoßeneinsatz der Polizei kam.

Die Vorbereitung des Menschenteppichs

Am Sonnagnachmittag vor Ausstellungsbeginn lädt eine Gruppe von vier Leuten etwa fünfzig interessierte Teilnehmer zu einer rund achtstündigen Vorbereitungsrunde ein. Diese gibt uns Zeit, miteinander vertraut zu werden. Sie vermittelt uns auch ein Bild über den Zweck der Ausstellung und die Vorgeschichte des Protests. Dann versuchen wir, uns den Sinn der Aktion Menschenteppich möglichst klar zu machen: Indem die Waffenhändler und Besucher über unsere Körper hinwegsteigen müssen, wollen wir ihnen das Verbrecherische des Waffenhandels vor Augen führen: «Wer über uns geht, geht auch über Leichen!» Es kann nicht das Ziel unserer Aktion sein, ihnen mit physischer Gewalt den Zugang zur Ausstellung zu verwehren. Unsere Stärke ist

die Ueberzeugungskraft. Wir wollen die W 81 nicht verhindern, sondern b e h i n d e r n.

Dann proben wir den Normalfall: Wie ein Reißverschluß legen wir uns reihenweise, jeweils den Kopf auf den Schultern der beiden Gegenüberliegenden, auf den Boden. Dabei tauchen Fragen auf: Wer ermöglicht das gemeinsame Beschußfassen der Liegenden, die sich ja nicht recht sehen können? Wer informiert die Passanten, verhandelt mit der Polizei? Wer interveniert, wenn aufgebrachte Passanten oder Teilnehmer oder Besucher tötlich werden?

In einer weitern Runde verständigen wir uns über unser Verhalten in Krisensituationen: Was tun, wenn uns einzelne aggressive Besucher angreifen? Wie reagieren wir, wenn der private Bewachungstrupp der W 81 auf uns losgeht? Wenn die Polizei uns mit Wasser oder Träengas vertreibt oder verhaftet? Wenn gewaltsam-militante Gegnertruppen auftauchen?

In der Diskussion wird uns klar, wie wichtig es ist, den Menschen-teppich als absolut gewaltfreie Aktion durchzuführen. Wir wollen ja gegen die Waffengewalt protestieren. Es wäre ein Widerspruch, wollten wir dabei selber zur Gewalt greifen. Mit unserem «wehrlosen» Hinlegen wollen wir vielmehr aufzeigen, daß es andere, phantasievolle und mutige Wege gibt, um der Gewalt entgegenzutreten. Indem wir Aggressionen und Verhaftung riskieren, machen wir deutlich, daß die Macht unserer Gewaltlosigkeit stärker ist als Haß und Angst und daß wir bereit sind, den Preis für unsere Ueberzeugung zu bezahlen. Jede gewaltsame Reaktion unsererseits diente nur als Vorwand für das gewaltsame Durchgreifen der Gegenseite.

Wir einigten uns deshalb auf folgende Verhaltensregeln:

- Nicht zurückschlagen! Sich nicht provozieren lassen.
- Sich nicht auf aggressive Dispute und Beschimpfungen einlassen.
- Sich bei Täglichkeiten dazwischenstellen. Mit dem Angreifer reden, ihn wenn nötig umringen.
- Bei Wasserwerfer- und Schlagstockeinsatz: Wenn es nicht mehr anders geht, sich gemeinsam ruhig zurückziehen und die Aktion friedlich weiter hinten fortführen.
- Bei Verhaftungen: Sich gewaltlos wegtragen lassen.

Nach der Diskussion über all diese Schreckbilder haben wir ein mulmiges Gefühl. Habe ich die Kraft, dies alles durchzustehen? Wie werde ich mit meiner Angst fertig? Gut, daß wir in der Gruppe auch darüber offen reden und uns gegenseitig bestärken können! Wer um Mitternacht noch den Mumm hat, macht sich ans Transparentmalen oder läßt sich gute Slogans oder Liederverse einfallen.

Der Ablauf der Woche

Montag: Wir bleiben liegen!

Gespannt versammeln wir uns zu fünfzig am Montagmorgen vor der Kirche «Peter und Paul», um mit den Neuzuzügern unser Vorgehen nochmals zu besprechen. Werden sie uns liegen lassen oder sofort weg-räumen? Mit Kehrichtsäcken um den Bauch, zum Schutz vor Wasser, machen wir uns auf den Weg. Wie wir auf zwei Anmarschwegen vor dem stacheldrahtbewehrten Eingang der W 81 ankommen, steigt die Spannung. Die olivgrünen Bewacher wollen die Vordersten daran hindern, sich niederzulegen, und treten und schmeißen sie weg. Doch dann geht es wie der Blitz. Schon liegt eine Reihe, dann eine zweite, der Menschenteppich ist plaziert.

Bald kommen auch schon die ersten Besucher, die sich ungelenk über die liegenden Leiber bemühen und sorgfältig Fuß vor Fuß in die Zwischenräume zwischen den ausgestreckten Beinen setzen. Bei jedem Besucher skandiert der liegende Teppich seine Rufe: «Frieden schaffen ohne Waffen!» und: «Wer über uns geht, geht auch über Leichen!» Die gutgekleideten Herren mit ihren Aktenköfferchen lächeln etwas gequält oder streben mit versteinertem Gesicht möglichst schnell dem Eingangstor zu. Polizei in Zivil beobachtet das Ganze, greift aber vorerst nicht ein. Die erste Spannung legt sich, als es uns klar wird, daß wir liegen bleiben können. Von Zeit zu Zeit bringen Limousinen oder Taxis neue Ausstellungsgäste. Später erfahren wir, daß hohe Besucher und Regierungsdelegationen, die zum Teil schon per Flugzeug angereist waren, es unter ihrer Würde fanden, über Menschenleiber zu steigen, und unverrichteter Dinge wieder abzogen.

Inzwischen sammeln sich auch die Zuschauer auf dem gegenüberliegenden Trottoir. Wir versuchen mit ihnen ins Gespräch zu kommen, müssen aber ihre Empörung über die Steinwürfe vom vergangenen Samstag über uns ergehen lassen. Auch darin liegt eine wichtige Aufgabe unserer gewaltlosen Aktion: diese Aggression des Mißverständens auf uns zu nehmen, sie an uns sich entladen zu lassen. Immer wieder hören wir die drei stereotypen Vorwürfe: «Stellt zuerst einmal die Steinwerfer ab!» «Geht doch nach Moskau!» «Ihr solltet zuerst einmal arbeiten!» Doch bereits anerkennen einige den friedlichen Charakter unserer Aktion. Und im Laufe der nächsten Tage sollte sich ein spürbarer Meinungsumschwung unter den Passanten bemerkbar machen. Bald gibt es auch einzelne, die uns offen unterstützen: Geld wird gespendet, ganze Harasse Tee und Orangensaft und Früchte werden herbeigeschleppt und jeweils mit einem lauten «Hallo!» dankt.

Als wir am Abend nach acht Stunden Liegen nach Hause zurückkehren, sind wir glücklich: Der erste Tag ist gelungen. Allerdings

müssen die meisten von uns am nächsten Tag wieder zur Arbeit. Sind wir genug, um die Aktion fortzuführen? An der Vollversammlung am Abend melden sich neue Leute. Wir wagen es.

Dienstag: Wasserwerfer

Der Veranstalter Carl M. Holliger — aufgebracht durch die Besucher-einbuße vom Vortag — will unsere Aktion nicht länger gewähren lassen. Sobald wir uns zum Menschenteppich hinlegen wollen, werden wir von seinem Bewachungstrupp mit zwei scharfen Wasserstrahlen aus Feuerwehrschnäppchen empfangen. Trotzdem schaffen wir es — total durchnäßt — in der Flut eng umklammert eine ganze Weile liegenzubleiben. Schließlich werden wir einer um der andere weggespült, sammeln uns aber in sicherer Distanz zu einer tropfenden und singenden Mauer: «Wehrt Euch, leistet Widerstand gegen die Waffen-händler in dem Land, hebed alli zäme!» Unser Ziel ist erreicht: Die gutgekleideten Besucher können wegen des Wassers ja auch nicht passieren und sammeln sich abseits unter den Bäumen. Jedesmal wenn die Bewacher das Wasser abdrehen und die Besucher hereinlotzen wollen, legen wir uns sofort wieder hin, und das Spiel beginnt von vorn. Nach anderthalb Stunden wird es uns schließlich zu kalt. Nach einem tropfnassen Demonstrationszug durch die Innenstadt gehen wir die Kleider wechseln.

Nachmittags verhält sich der Bewachertrupp auf eine Warnung der Polizei hin ruhig; der Wassereinsatz auf öffentlichem Grund ist widerrechtlich erfolgt. Gegen Abend zeichnet sich jedoch eine neue Kraftprobe ab: Der Veranstalter will den Menschenteppich umgehen, indem er die Besucher per Auto hinein- und hinausfahren lässt. Damit würde unsere Aktion sinnlos! Wir fordern deshalb die Mitfahrer auf, auszu-steigen. Weigern sie sich und lassen wir sie dennoch nicht im Auto passieren, greift die Polizei ein und versucht nun ihrerseits, uns vom Eingang wegzuspritzen. Nochmals naß geworden, bilden wir einen engen Halbkreis um den Wasserstrahl und singen. Der Busfahrer ist selbst nicht bereit, weiterzufahren (bravo!). Wir singen und bilden ein Spalier, durch das wir die Besucher durchlassen.

Wieder haben wir glücklich einen Tag überstanden. Vor allem freut uns, daß Presse, Radio und Fernsehen recht positiv über unsere friedliche Aktion berichten.

Mittwoch: Wieder niederlegen

Am Eingang stehen zwei Hundeführerinnen mit zähnefletschenden Wachhunden an kurzer Leine. Es braucht Mut, sich nur wenige Zenti-meter vor die geifernden Mäuler zu legen! Da wir uns auf dem öffent-

lichen Trottoir befinden, können sie uns allerdings nichts antun. Kurze Zeit später zerreißt einer der Hunde drinnen einem Besucher den feinen Anzug ...

Kaum hat sich die Lage etwas entspannt, greift der Bewachertrupp zu einer neuen Schikane. Die beiden Feuerwehrschräuche werden diesmal nur soweit geöffnet, daß sie ständig einen feinen Nieselregen über uns versprühen. Mit unseren Kehrichtsäcken können wir uns notdürftig schützen. Und schon beginnt die Machtprobe um die Beifahrer erneut. Drei Polizeibeamte in Zivil wollen uns einen Kompromiß nahelegen: Beim Hineinfahren sollen wir die Mitfahrer zum Aussteigen bewegen dürfen, beim Hinausfahren aber ungehindert passieren lassen. Wir weisen auf die widerrechtliche Wasserdusche hin und beschließen, bei unserer Regelung zu bleiben: Alle Besucher sollen beim Hinein- und Hinausgehen über uns hinwegsteigen. Lieber nehmen wir dafür das kalte Wasser in Kauf! Schließlich lenkt die Polizei ein, und nach einer geraumen Zeit wird auch das Wasser abgestellt. Zuvor überkommt es einen jungen Bauer, der bei uns mitmacht: «Die dürfen das ganze Wasser verschwenden, mir aber hat es die Polizei auf meiner Tessiner Alp abgeklemmt. Alles ist verdorrt!» Mit Mühe können wir ihn wieder beruhigen.

Der Rest des heißen Tages verläuft problemlos — nur spüren wir, daß es bei dem stundenlangen Liegen gar nicht so einfach ist, die eigenen Aggressionen zu bändigen, vor allem wenn wieder ein aufgebrachter Besucher uns voll auf die Beine tritt.

Donnerstag: Verhaftung

Wir vernehmen, daß Polizei und Bezirksanwaltschaft nicht mehr gewillt sind, die gestrige Regelung zu akzeptieren. Der Veranstalter habe eine Strafklage wegen Nötigung eingereicht. So sind wir froh, daß uns heute eine Gruppe «bestandener» Friedensfrauen begleitet.

Vor dem Eingang steht auch schon der Bezirksanwalt bereit. Kurz darauf nähert sich die «Provokation»: Ein Jeep mit Geschäftsherren aus England, die offensichtlich instruiert sind, unter allen Umständen sitzenzubleiben. Der Jeep hält. Wir versuchen, den Insassen unsere Aktion zu erklären. Sie verharren mit abweisenden Gesichtern. Unter uns beginnt eine Diskussion: Sollen wir aufstehen oder trotzdem liegenbleiben und einen Polizeieinsatz riskieren? Die Meinungen gehen hin und her. Kaum will der Bezirksanwalt den Befehl zum Polizeieinsatz geben, geschieht das Unerwartete: Die Engländer — echte Gentlemen — klettern unter Beifall aus dem Jeep und gehen zu Fuß über uns hinweg. Allerdings nur für kurze Zeit: Eine Stunde später rollt der Besucher-Bus mit drei bärbeißigen Düsseldorfern heran. Diesmal nützt alles Bitten und Erklären nichts. Der Bezirksanwalt stellt uns ein Ulti-

matum von fünf Minuten. Eine Reihe bleibt liegen. Gleich ist die Polizei zur Stelle und schleppt einen um den andern in die bereitstehenden Wagen. Unser 28 werden ins Gerichtsgebäude gefahren, wo ein stundenlanges Warten beginnt. Was werden sie alles fragen? Wie werden sie unsere Aussagen juristisch zurechtrücken? Es wird uns Nötigung vorgeworfen. Wie Verbrecher müssen wir die Fingerabdrücke hinterlassen, werden wir von vorn und von der Seite photographiert. Was sind das für Gesetze, die den todbringenden Waffenhandel vor friedlichen Menschenteppichlern «schützen»?

Draußen erfahren wir erleichtert, daß der Menschenteppich nach anfänglicher Verwirrung über unsere Verhaftung beharrlich weitergeführt wurde.

Freitag: Bummelstreik

Der Besucherstrom rieselt merklich dünn. Unsere Aktion zeigt ihre Wirkung. Wir müssen es nicht auf eine zweite Kraftprobe ankommen lassen. Ein Bummelstreik genügt: Wenn Besucher nicht aussteigen wollen, hebt vorerst einmal ein umständliches Jackesuchen, Strümpfenziehen, Schuhebinden und Kappeaufsetzen an, das Kämmen nicht zu vergessen. Endlich stehen wir auf: Der Wagen kann durch einen singenden Korridor hindurchfahren.

Samstag: Mit Jauche begossen

Am letzten Tag steigert sich nochmals die Spannung: Einerseits reagiert der «harte Kern» der Ausstellungsbesucher immer aggressiver. Andererseits stoßen auch bei uns neue Leute hinzu, die noch nicht so gut instruiert sind. Zeitweilig sitzen und liegen im Menschenteppich an die 150 Leute herum.

Vorerst entlädt sich die Spannung allerdings in kreativen Aktionen. Spontan entstehen neue Liederverse und Slogans. Ein Teppich-Webkurs 81 lädt mit schnurbespanntem Rahmen und weißen Streifen zum Weben ein. Unter dem Motto «Gemüserüsten statt Aufrüsten» wird ein Eintopf zubereitet. Schließlich machen «Bewegungsleute» zwei Schweinsköpfe in weißem Hemd und Krawatte auf hohen Stangen fest — eine Aktion, die mir wegen ihres aggressiven Untertons etwas deplaziert erscheint.

Um vier Uhr schütten Unbekannte aus einem vorüberfahrenden Jeep fünf Kübel Jauche über die Liegenden. Empört springen diese auf. Den Bewachern gelingt es gerade noch, die Ausstellungstore vor den Protestierenden zu schließen. Der Jeep entwischt. Einige schlagen vor, stinkend einen Protestzug durch die Stadt zu unternehmen. Andere suchen in benachbarten Gärten einen Schlauch, um sich zu waschen. Um die aufgebrachte Stimmung zu beruhigen, legen wir uns — besu-

delt wie wir sind — wieder vor den Eingang und führen unsren Menschenteppich unbirrt fort. Das gemeinsame Singen und Klatschen gibt uns Stärke und Ueberlegenheit. Es macht deutlicher als viele Worte, daß wir Haß nicht mit Haß vergelten wollen. Mit der Zeit tut es seine Wirkung. Wir alle sind froh, als wir um fünf Uhr mit einem humorvollen Gag unsere Aktion abschließen können: Auf rotem Samtkissen überreichen wir den Veranstaltern einen Teppichklopfer . . . !

Was haben wir erreicht?

Für uns alle war es ein Erlebnis, zu sehen, wie eine scheinbar ohnmächtige, aber ausdauernde und engagierte Aktion durchaus Erfolg haben kann. Statt der von den Veranstaltern erwarteten zehntausend Besucher kamen nach unserer Beobachtung nicht mehr als dreitausend. Und dies aufgrund einer hartnäckigen moralischen Behinderung!

Von Anfang an fand unsere Aktion dank ihrer originellen und klar gewaltlosen Art eine breite und wohlwollende Darstellung in den Medien. Dadurch trat auch ein Meinungsumschwung in der Bevölkerung ein. Die anfänglich noch vielzitierten «Steinewerfer» wichen immer mehr der wohlwollenden Anerkennung für unsren beharrlichen und doch friedlichen Widerstand.

Am wichtigsten waren aber wohl die Erfahrungen für uns selber: Wir konnten am eigenen Leib erleben, wie wirksam eine gewaltlose Aktion sein kann. Daß es möglich ist, auch in angespannten Situationen die eigenen Ängste und Aggressionen zu beherrschen. Daß wir dann stark sind, wenn wir bereit sind, uns der Gewalt auszusetzen, ohne zurückzuschlagen. Daß wir gerade dann über uns hinauswachsen können, wenn wir spüren, daß wir mit unserem Tun im Einklang mit uns selber stehen. Liebe erzeugt Liebe und Zusammenhalt, Haß erzeugt Haß und Gewalt. Diese Uebereinstimmung mit uns selber gab uns schließlich den Mut, vorbehaltlos auch zu den Folgen unseres Tuns bis hin zu unserer Verhaftung zu stehen.

**Bergpredigt: Ein guter Christ
ein Kirchengläubiger
sollte sich in diesen Zeiten
nicht auf die Bergpredigt berufen
solange nicht garantiert ist
daß die andere Seite
ein Gleiches tut.
Das Gleichgewicht des Schreckens
zu stören
wäre nicht gut
für den Schrecken.**

(Wieland Schmidt: «Gedichte für Christen», E. P. D. vom 30. Juli 1981)
